Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 107 (1981)

Heft: 11

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

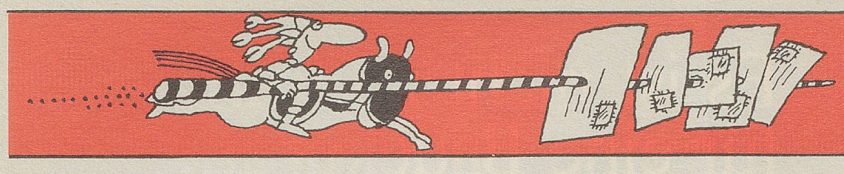
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Briefe an den Nebi

«Julia Eschmann, Dienstmädchen»

Mit der Behauptung, es sei in Basel gar nicht immer idyllisch zu- und hergegangen, hat Hanns U. Christen (Nebi Nr. 7) durchaus recht. Er kann jedoch beruhigt sein; ausserhalb der (längst niedergerissenen) Mauern der altehrwürdigen Stadt wurde diese Meinung auch von jenen nicht vertreten, die Basel gerne besuchen und vielleicht sogar eines der kritisierten «Bücher über Basel» gelesen haben. Es bestehen übrigens Parallelen zu den «Alten Eidgenossen», die in gewissen – aber längst nicht in allen – Geschichtsbüchern als friedfertige Bauern hingestellt werden, die nur in Notwehr und unter Beachtung aller Regeln des Kriegsrechtes zu den Waffen gegriffen haben. Dass dem keineswegs so war, hat uns schon vor 50 Jahren ein Geschichtslehrer deutlich vor Augen geführt, lange bevor zeitgenössische Schriftsteller unter beachtlichem Publizitätsaufwand mit dieser Entdekkung aufwarteten.

Die geschilderten Vorgänge vom Sommer 1919 sollten nicht beschönigt werden. Sie dürften jedoch für das heutige Basel ebensowenig repräsentativ sein wie jene Art von Büchern, die Hanns U. Christen zum Halse heraushängen. Bedenklich wäre es, wenn man seither nichts gelernt hätte. Es darf aber doch darauf hingewiesen werden, dass dank der Lohnersatzordnung und anderer Massnahmen für die Arbeitnehmer 1945 besser gesorgt war als in den Jahren 1914–18. Auch hat die Mehrzahl der Offiziere längst erkannt, das ein Milizheer für den sogenannten Ordnungsdienst wenig geeignet ist, obwohl die Bundesverfassung, auf die man sich bei andern Gelegenheiten gerne beruft, der Armee diese Aufgabe ausdrücklich zuweist. Der Einsatz von Einheiten des Heeres blieb in jüngster Zeit in Europa auf andere Staaten beschränkt: 1953 Ostberlin, 1956 Budapest, 1968 Prag, 1968/1970 Polen. Und heute blickt die Welt wiederum auf Polen, wo es an Geld und Lebensmitteln fehlt. Ohne Hilfe aus dem Westen wird sich dieses Land kaum erholen können, und die Konfrontation mit Streitkräften liegt leider immer noch im Bereich des Möglichen. Schliesslich werden die Verfasser des angekündigten Buches über Skandale und Affären in Basel auch nicht befürchten müssen, interniert und ausgebürgert zu werden.

F. Gloor, Luzern

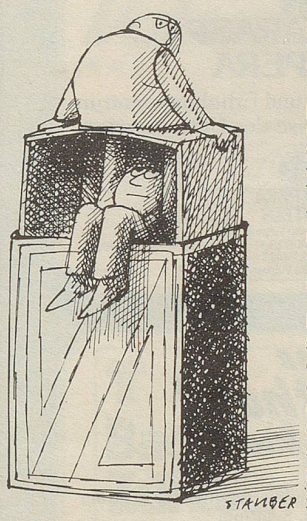
«Das dümmste Wort» ist gar nicht dumm

Sehr geehrter
Herr Weigel

In Nummer 6 rufen Sie zu Vereinsgründungen gegen schlechten Sprachgebrauch und falsch angewandten Fremdwörtern auf. Tun Sie das bitte, und ich wünsche ihnen vollen Erfolg dazu. Übersehen Sie aber nicht jene Schreiberlinge, Spaltenfüller, sogenannte Reporter, Auch- und Pseudo-Journalisten, die mit kaum etwas anderem als mit: «Einsatz, einsetzen, umfunktionieren, konfrontieren und echten Alternativen» und weiteren Modewörtern zu «blödeln» wissen.

In Ihrem Text setzen Sie sich besonders mit dem Wort Technologie auseinander. Sie meinen, dieses sei über einen Amerikaner «importiert» worden und es sei in jedem Fall mit «der guten alten Technik» gleichzusetzen. Hier irrt Herr Weigel.

Sicher gibt es zahlreiche Köpfe, die, um ein, wie sie meinen, interessantes Fremdwort zu gebrauchen, auch stets Technologie falsch anwenden. Aber dieses Wort, das Sie auf den Weigelschen Index setzen, stammt von Johann Beckmann (*1739), der als Begründer dieser Wissenschaft gilt. Noch andere berühmte Namen auf diesem Gebiet sind z.B. J.G. Krünitz, der ab 1793 eine grosse technologische Enzyklopädie herausgab, dann rückte J.H.M. v. Poppe (*1776) bereits mit einer «Geschichte der Technologie» auf, der um 1830 die «Technologische Enzyklopädie» von J.J. Prechtel und dann zehn Jahre später das von Ch. Bernoulli verfasste «Handbuch der Technologie» folgten. 1872 trat dann noch K. Karmarsch wiederum mit einer «Geschichte der Technologie» auf den Plan.



Herr Weigel, wie Sie sehen, ist weder Amerikanisches noch Neumodisches dabei. Ihr Anti-Technologie-Verein hat sicher bereits eine recht hohe Mitgliederzahl, doch dürften sich wenige darunter befinden denen der Unterschied zwischen Technik und Technologie klar ist.

A. Mutz, Basel

Nebis Wochenschau

● *SOS.* Glück muss man haben! Wer Glück hat (und nahe genug wohnt), dem hilft unser Finanzminister und Bundesrat Willi Ritschard beim Ausfüllen der Steuererklärung.

● *Altruismus.* Ein Zürcher Krawallbruder meint (laut «Weltwoche»): «Die Benzinpreise müssen gesenkt werden, damit wir zu den Demos fahren können!»

● *Fortschritt.* Die SRG (Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft) hat das Recht auf Gegendarstellung eingeführt. Wieder ein Schrittchen Richtung Kontrastprogramm.

● *Obacht!* Die Versicherungs-Information warnt eindrücklich vor den Gefahren der Frühlingsputzete, wobei auch das Gejufel, die Reizbarkeit und Nachlässigkeit «ausschlaggebend» beteiligt sein können.

● *AJZ.* Die Basler Jugend, erstaunlich gewaltlos zu einem vorläufigen Zentrum gekommen, schrieb dort an die Wand: «Die Schwajz hat ihren Rajz.»

● *Selbsterkenntnis.* Auf einer Basler Fasnachtslaterne zum Autoloch durch den Gotthard las man am Morgestraich: «Zvyl Bläch, zvyl Lärme nundefahne, duet s di nit an d Fasnacht mahne?» PS. Mit «Bläch» könnten die bei Tambouren und Pfeifern nicht allzu beliebten Guggenmusikanten gemeint sein.

● *Ausgleich.* Auf DRS 2 ist das Radio-«Nachtclub»-Geplätscher sogar stereo zu empfangen. Für jene, die nur mit halbem Ohr hinhören?

● *Weinbildung.* In der Klus bei Aesch BL wird ein Weinwanderweg geschaffen. Nicht von Glas zu Glas und Beiz zu Beiz, sondern den Informationstafeln nach.

● *Die Frage der Woche.* Im Hinblick auf die Energieversorgung der Region Einsiedeln wurde im «Luzerner Tagblatt» die Frage aufgeworfen: «Bricht beim Papstbesuch das Stromnetz zusammen?»

● *Universitätsgesetz* im Kanton Zürich nicht zustande gekommen. Ein gescheites Gesetz von gescheiten Leuten zur Bildung von Gescheiten gescheitert.

● *Das Wort der Woche.* «Preislohnspirale» (gefunden in einem Kreuzworträtsel, als «inflationärer Vorgang» mit 16 Buchstaben).

● *Giftmengen* im Schweinefleisch. Eine neue Kalberei, und wieder werden schwarze Schafe eruiert. Jetzt nur kein Kuhhandel, sondern den Stier bei den Hörnern gepackt!

● *Albert Camus sagte:* «Die Probleme wählen uns, eins nach dem anderen.»